

## „Gelassenheit und Vernunft statt Krieg“

Die Debatte um die Anzahl Fremdsprachen auf der Primarschulstufe wird inzwischen sehr emotional und wenig differenziert geführt. Dazu beigetragen hat auch Bundesrat Alain Berset. Er sieht mit der möglichen Verschiebung des Schulfaches Französisch auf die Sekundarschule den Zusammenhalt der Eidgenossenschaft gefährdet, obwohl bis 1994 an den Primarschulen keine Fremdsprachen unterrichtet wurden. Das Westschweizer Magazin „L’Hebdo“ titelte vor ein paar Wochen „La guerre des langues“. Publizist Gottlieb F. Höppli schrieb in der Neuen Luzerner Zeitung am 5. April seine interessante Ansicht „Blindflug Fremdsprache“. Die NLZ titelte am letzten Samstag (14.6.2014) „Hochschule will das Franz retten“. Seit Jahren vermelden Unternehmen, Berufsschulen und Gymnasien, dass die Schüler/innen verstärkt Mühe in Mathematik und Deutsch hätten. Trotzdem möchten die Bildungsstrategen mit dem Lehrplan 21 zwei Fremdsprachen auf der Primarschule zementieren. Dies macht volkswirtschaftlich und pädagogisch keinen Sinn.

Ich möchte festhalten, dass

- die Primarschule inzwischen eindeutig zu sprachlastig ist.
- viele Schüler/innen überfordert werden und die Leistungsschere schon früh weit auseinander klafft.
- die Lernziele in den letzten Jahren in den Fächern Mathematik, Deutsch und musischen Fächern zum Teil massiv reduziert wurden.
- die Mehrheit der Knaben mit diesen Setzungen diskriminiert werden.
- die Schweiz eigene starke Fachkräfte in Forschung, Industrie und Gewerbe brauchen würde.

Das kantonale Initiativkomitee „Eine Fremdsprache auf der Primarstufe“ stellt sich auch gegen die Idee, Schüler/innen vermehrt zu dispensieren oder das Fach Französisch auf der Primarschule als Wahlfach zu führen. Die Diskriminierung von Schüler/innen in der Primarschule und die damit verbundene Vorselektion für den Übertritt an die Sekundarschule kann nicht die Lösung sein. Aufwand, Ertrag, Kosten und Folgen eines solchen Systems sind unverhältnismässig. Die Primarschule hätte genügend andere Inhalte für alle Kinder. Studien zeigen inzwischen auch, dass „The earlier the Better“ beim Erwerb von Fremdsprachen ein Mythos ist. Das Ziel müsste vielmehr sein, dass die zweite Fremdsprache auf der Sekundarschule intensiver gelehrt werden müsste und nicht im 9. Schuljahr abgewählt werden dürfte. Rund die Hälfte der Volksschüler im Kanton Luzern wählen nämlich in der 3. Sek das Fach Französisch nicht mehr! Sie haben „die Schnauze voll“.

In Bezug auf die Harmonisierung der Volksschule überrascht die intensive Sprachdebatte nicht. Eine einheitliche Lösung ist logischerweise nur dann möglich, wenn alle Kantone als Erstsprache Englisch und in einer späteren Phase – in der Sekundarschule – auf eine zweite Landessprache setzten würden. Diese müsste durch eine höhere Anzahl Lektionen und mit Austauschprogrammen gefördert werden. Dann würden alle gewinnen und unser Land nicht zerfallen!

Ich bin überzeugt, dass eine Fremdsprache auf der Primarschule genügt. Weniger wäre in diesem Falle viel mehr! Weitere Informationen finden Sie auf der Website des Initiativkomitees „[www.fremdspracheninitiative-lu.ch](http://www.fremdspracheninitiative-lu.ch)“!

Mathias Kunz, Sekundarlehrer und Mitglied des Initiativkomitees „Eine Fremdsprache auf der Primarstufe“, Willisau

*Leserbrief, 15. Juni 2014*